

Ein Tremsenknebelpaar aus einem Pferdebrandgrab der Lausitzer Kultur bei Prettin, Lkr. Wittenberg – eine neue Variante mittel- bis jungbronzezeitlicher Pferdetrensen

MICHAEL SCHEFZIK UND TORSTEN SCHUNKE

Der Ort Prettin, Lkr. Wittenberg, liegt mitten im ca. 10 km breiten Urstromtal der Elbe, etwa 1,3 km nordöstlich des heutigen Flussbettes. Das im Folgenden vorzustellende Brandgrab wurde ca. 1 km südöstlich des Ortskernes am Westrand einer flachen, postglazialen, heute bewaldeten Dünengruppe geborgen (Abb. 1). Die Stelle befindet sich mit 80 m Höhe (NHN) ca. 6 m über dem Elbepegel und ist vor Hochwasser geschützt. Im unmittelbaren Umfeld wurden bisher keine weiteren Beobachtungen zu bronzezeitlichen Befunden gemacht, jedoch sind im Abstand von 1,5 km in verschiedenen Richtungen drei Siedlungs- und vier Grabfundstellen bekannt. Der gesamte Bereich an der mittleren Elbe ist dicht mit Hinterlassenschaften der Lausitzer Kultur belegt. Allein in einem Umkreis von 5 km liegen mindestens 13 Fundstellen mit Hügel- und Flachgräbern, mindestens sieben weitere Flachgräbergruppen ohne nachgewiesene Hügel und zehn Siedlungsstellen. Der tatsächliche Bestand dürfte erfahrungsgemäß um ein Mehrfaches höher sein. Das nun erfasste Brandgrab ist vermutlich Teil einer der vielen dezentralen Gräbergruppen, wie sie für den mittel- bis jungbronzezeitlichen Entwicklungsabschnitt der Lausitzer Kultur in dieser Gegend charakteristisch sind (vgl. Schunke 2018, 272; Schunke 2021, 9–18). Der Forschungsstand zur Lausitzer Kultur im Bereich Prettin ist, wie in ihrem gesamten westlichen Verbreitungsgebiet – d. h. in Sachsen im Bereich der Mulde und im Südraum Leipzigs sowie in Sachsen-Anhalt im Elbe-Mulde-Gebiet – bis heute als schlecht zu bewerten. Es liegen allenfalls einzelne publizierte Gräber und Gräbergruppen vor. Die Inventare ausgedehnter Gräberfelder oder Kleinregionen wurden bislang nicht vorgelegt.

Auffindung und Bergung

Das Grab wurde am 14. Dezember 2013 im Zuge einer Feldbegehung durch den ehrenamtlich bestellten Bodendenkmalpfleger Dieter Gehlsdorf westlich der Hinterseer Straße am östlichen Ortsrand von Prettin, Lkr. Wittenberg, entdeckt¹. Bei Pflugarbeiten war dort der Oberboden bis in den anstehenden Sandboden hinein gewendet worden, sodass

¹ Für die Informationen zur Auffindung und Bergung des Fundes danken wir Heiko Heilmann (LDA).

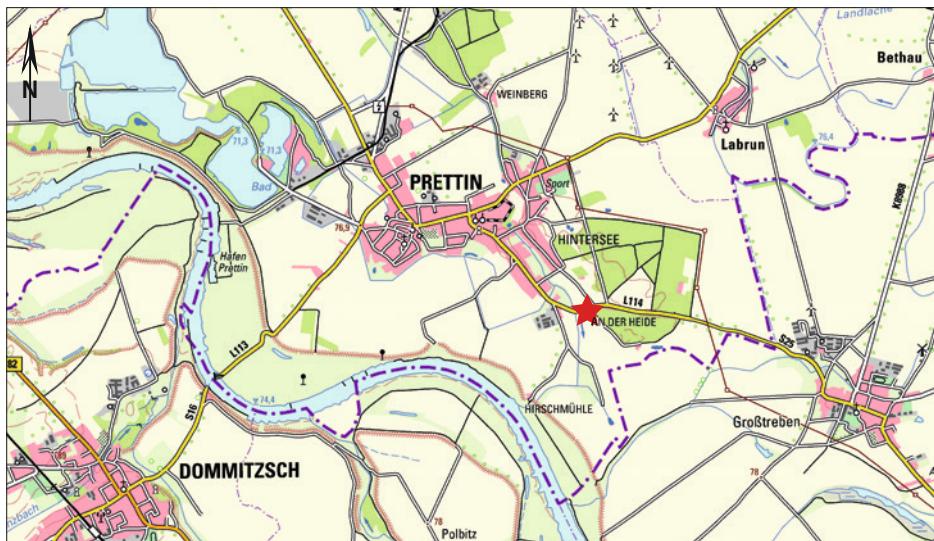


Abb. 1 Prettin, Lkr. Wittenberg. Das Brandgrab (roter Stern) lag am Westrand einer bewaldeten Dünengruppe im Urstromtal der Elbe.

es zu einer deutlich erkennbaren Vermischung der aufliegenden Braunerde mit dem gelben Sand kam. In einem eng begrenzten Bereich fiel eine Konzentration von Keramikscherben und kalzinierten Knochen auf, die sich in die Tiefe fortsetzte. Gehlsdorf informierte unverzüglich den ehrenamtlich bestellten Bodendenkmalpfleger Wolfgang Donath, der wiederum den zuständigen Gebietsreferenten des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt (LDA) unterrichtete. Drei Tage später wurde der Befund im Rahmen einer Notbergung (Akt.-Nr. 7037) durch Heiko Heilmann (LDA) fachgerecht dokumentiert und geborgen. Die Ausgrabung erfolgte auf einer Fläche von 1,3 x 1,8 m. Dabei konnte neben einem neuzeitlichen Befund auch der Rest einer Brandbestattung freigelegt werden. Das Grab zeichnete sich ab einer Tiefe von 0,45 m unterhalb der heutigen Ackeroberfläche (Planum 2) deutlich als dunkle Verfärbung im hellen Sandboden ab (Abb. 2–3). Aus dem Befund von etwa 0,55 m Durchmesser wurden das Unterteil eines Gefäßes, zahlreiche zugehörige Keramikfragmente sowie eine große Menge kalzinerter Knochen geborgen.

Funde

Die Funde sind umgehend den Restaurierungswerkstätten des LDA übergeben worden. Im Rahmen der Aufarbeitung des Fundkomplexes² Anfang 2017 wurden beim Ausnehmen des Gefäßrestes nicht nur mehrere kleine korrodierte Bronzeblechfragmente bemerkt, sondern auch zwei Trensenknebel, die sich aus einigen der verbrannten Kno-

² Die Restaurierung erfolgte durch Vera Keil (LDA)
sowie die Praktikanten A. Jäckel und N. Hagenbeck.



Abb. 2 Prettin, Lkr. Wittenberg. Das angepfügte Brandgrab (links), rechts daneben eine moderne Störung.



Abb. 3 Prettin, Lkr. Wittenberg. Die noch *in situ* erhaltenen Reste der Urne im Profil. Die moderne Störung reicht im Osten bis an das Grab heran.



Abb. 4 Prettin, Lkr. Wittenberg. Der als Urne verwendete bauchige Rautopf weist eine Leiste aus kantigen Knubben am Halsansatz auf.



Abb. 5a-b Prettin, Lkr. Wittenberg. Die beiden verbrannten Trensenknebel in ihren Seitenansichten sowie eine Rückansicht des besser erhaltenen Knebels. Markant sind die ovalen Durchlöcherungen sowie die eckig ausgearbeiteten Zapfen.



chenfragmente weitgehend zusammensetzen ließen. Die Urne konnte mittels der aus dem Pflughorizont geborgenen Scherben fast vollständig restauriert werden. Das Grabinventar (siehe Katalogabschnitt »A«) besteht aus einem Rautopf (Abb. 4; Taf. 1.A-1) und dem Leichenbrand, der die Reste der beiden Trensenknebel (Abb. 5; Taf. 1.A-2; 2.A-3), eine vollständige und mindestens eine zweite zerstörte Bronzeblechhülse (Abb. 6; Taf. 2.A-4) sowie weiteren Bronzeschmelz (Abb. 6) enthielt.



Abb. 6 Prettin, Lkr. Wittenberg. Die angeschmolzenen Bronzereste, darunter mindestens zwei Blechröhrchen, die wohl am Zaumzeug befestigt gewesen sind.

Die Bestimmung des Leichenbrandes erbrachte unter den etwa 5,04 kg Knochenresten keinen Hinweis auf menschliche Überreste³. Er bestand im Wesentlichen aus den verbrannten Resten eines adulten und eines subadulten Pferdes (siehe Katalogabschnitt »A«). Es ist daher davon auszugehen, dass es sich bei dem Prettiner Brandgrab um eine Pferdedoppelbestattung mit Zaumzeugresten handelt, denn die neben den Knebeln vorliegenden Fragmente mehrerer Bronzehülsen dürften auf den organischen Bestandteilen des Geschirrs befestigt gewesen sein. Vergleichbare Reste fanden sich in anderen Pferde-deponierungen dieser Zeit⁴. Die mögliche Art ihrer Anbringung als Applikationen auf den Riemen lässt sich an den ovalen Hülsen aus einem Grab der Per. IV bei Wulfen, Lkr. Anhalt-Bitterfeld, mit einem »riemern Pferde-Zeug« (von Brunn 1954, 42; vgl. 13 Taf. 15), sowie den gerippten Hülsen aus den Hortfunden der Per. V mit Pferdegeschirrteilen, wie etwa von Ückeritz auf Usedom (Lampe 1982, 36) oder von Bækkelund in Dänemark (Saraauw 2015, 6 Abb. 5; 7 Abb. 2), erschließen.

Chronologische Einordnung des Grabs

Für die typochronologische Einordnung des Prettiner Befundes lässt sich ausschließlich die Urne heranziehen. Derartige Töpfe, meist im Gegensatz zu den etwas jünge-

³ Nicole Nicklisch und Hans-Jürgen Döhle (beide LDA) sei für die spontane Bereitschaft zu einer ersten Durchsicht des Materials herzlich gedankt. Die abschließende Untersuchung

erfolgte durch Peggy Morgenstern, Berlin (siehe Katalog).

⁴ Siehe Abschnitt »Pferdedeponierungen der westlichen Lausitzer Kultur« und Anm. 47.

ren Exemplaren mit schmalem Boden auffallend bauchig und mit umlaufenden Tupfenleisten, sind im Verbreitungsgebiet der Lausitzer Kultur typisch vor allem für die späte Mittelbronze- und die beginnende Jungbronzezeit⁵. Dies bestätigt sich auch auf dem nahe gelegenen Gräberfeld von Coswig, Lkr. Wittenberg, in mindestens zehn Fällen⁶. Die auffälligen kantigen Knubben des Prettiner Topfes sind dagegen ein allgemein mittelbronzezeitliches Element, das seit der spätesten Frühbronzezeit auftritt⁷. Zwei der Coswiger Gefäße (Bef. 431W und 551W) besitzen ähnliche Leisten aus Knubben bzw. Warzen und sind, eine mittelbronzezeitliche Datierung unterstreichend, mit Hofbuckelkeramik vergesellschaftet. Wie lange solche Töpfe hergestellt worden sind, ist nicht völlig gesichert. Vermutlich gehören alle bekannten Exemplare noch der mittleren Bronzezeit an. Die Töpfe mit üblicher Tupfenleiste kommen dagegen gelegentlich noch zusammen mit scharfkantiger und gerillter Keramik vor, wurden jedoch nach kurzer Zeit von vollständig geschlickten, weniger bauchigen Gefäßen mit steiler gestelltem Rand abgelöst (vgl. Taf. 7.C-13.29)⁸. Am Ende der Jungbronzezeit lassen sie sich nicht mehr nachweisen. Keinesfalls datieren sie in die jüngstbronzezeitliche Lausitzer Kultur, die nicht nur bezüglich der Rautöpfe ein völlig verändertes Typenspektrum aufweist⁹. Der Prettiner Topf wäre demnach in die Zeit zwischen der Mitte des 14. Jhs. v. Chr. und spätestens um 1100 v. Chr. zu stellen¹⁰, mit einer deutlichen Tendenz in den älteren Abschnitt. Auch die im Umfeld der Deponierung gefundenen Scherben (Taf. 2.A-8) weisen auf eine Belegung dieses noch nicht weiter erschlossenen Prettiner Gräberfeldes in einem spätmittelbronzezeitlichen Horizont hin.

Um die Zeitstellung des Prettiner Befundes zu untermauern, sind zudem ¹⁴C-Datierungen vorgenommen worden. Zunächst wurde eine Messung an einem der Leichenbrandstücke in Groningen in Auftrag gegeben¹¹. Das Ergebnis lautete: 2685 ± 20 BP (GrM-10184), was einer Datierung zwischen 895 und 805 v. Chr. (2σ) entsprechen würde. Ein solches Datum lässt sich allerdings nicht, wie dargelegt, mit der typologischen Datierung des Gefäßes in Übereinstimmung bringen. Die Töpfe des 10./9. Jhs. v. Chr. besitzen ein deutlich anderes Aussehen. Das wurde zum Anlass genommen, eine Kontroldatierung an einem anderen Leichenbrandfragment im Labor Oxford durchführen zu lassen (OxA-36760: 3563 ± 27 BP), die nach Kalibration eine Zeitspanne von 2019 bis 1776 v. Chr. (2σ)

⁵ Bönisch 1996, 60 Abb. 46,23; 61 Abb. 47,1; Coblenz 1952, Taf. 35,8; Kroitzsch 1983, 29 Abb. 9,2; Neumann 1954, 195 Abb. 23,2.

⁶ Schunke 2018, 273 Abb. 2; Schunke 2021, 18 Abb. 1 Taf. 92 [43d-1].

⁷ Ondráček/Stuchlíková 1988, 19 Abb. 8,7; Rösler 1982, 50 Abb. 1b; Sarnowska 1969, 336 Abb. 152b.

⁸ Bönisch 1990, 119 Abb. 20,1; Schunke 2021, Taf. 3 [1a-27]; 27; 32 [10-39]; 39.

⁹ Vgl. Bönisch 1990, 163 Abb. 64,177; 166 Abb. 67,198; Bönisch 1996, 98 Abb. 71; Puttkammer 2008, 84 Abb. 43; Schunke 2021, Taf. 104 [51c-3]; 110 [51e-13].

¹⁰ Die Synchronisierung sowie die absolutchronologische Stellung der typologischen Stufen Monte-

lius Per. III (Bz D/Ha A1), Per. IV (Ha A2/B1) und Per. V (Ha B2/3) bereitet immer noch Schwierigkeiten, da sich die Daten aus dem Süden und dem Norden (vgl. Bech 2012, 11 Abb. 2, und Hornstrup u. a. 2012) im »Zwischenbereich« der Lausitzer Kultur (vgl. zur Synchronisierung: Puttkammer 2008, 158–163) nicht überzeugend decken. Die hier angegebenen absoluten Zahlen basieren auf Untersuchungen am Gräberfeld von Coswig.

¹¹ Die Verfasser danken dem Verein zur Förderung des Landesmuseums für Vorgeschichte Halle (Saale) e. V. herzlich für die Übernahme der Kosten dieser Messung.